

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Karl Geyer

Thema: Einander ertragend in Liebe! - (Epheser 4, 2)

Epheser 4, 1-7 (Übersetzung: Elb. Rev. Bibel)

1 Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene[A] im Herrn[a]: Wandelt würdig[b] der Berufung, mit der ihr berufen worden seid[c], A) o. Gebundene a) Kap. 3,1 b) Phil 1,27; Kol 1,10; 1Thes 2,12 c) 2Thes 1,11; Hebr 3,1
2 mit aller Demut und Sanftmut[a], mit Langmut, **einander in Liebe ertragend**[b]! a) Jak 3,13 b) V. 32; Kol 3,12.13; 1Thes 5,14
3 Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens[a]: a) 1Kor 12,25
4 Ein Leib[a] und ein Geist[b], wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung[c]! a) Röm 12,5; 1Kor 10,17; 12,13; Kol 3,15 b) Kap. 2,18; 1Kor 12,4.13 c) Kap. 1,18
5 Ein Herr[b], ein Glaube[c], eine Taufe[a], a) Röm 12,5; 1Kor 10,17; 12,13; Kol 3,15 b) 1Kor 8,6 c) Hebr 11,1
6 ein Gott[a] und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen[A] ist[b]. A) nach alten Handschr.: in uns allen a) 1Kor 8,6; 1Tim 2,5 b) 1Kor 12,6; 15,28
7 Jedem einzelnen von uns aber ist die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi gegeben worden[a]. a) Röm 12,3; 1Kor 12,11

Die Lebensgebiete und Interessensphären der Menschen überschneiden einander vielfach. Es kann daher gar nicht ausbleiben, daß überall da, wo Wünsche nicht befriedigt, Ansprüche nicht erfüllt, Forderungen nicht gutgeheißen, Erwartungen nicht gestillt wurden, das Gefühl des Zukurzgekommenseins auftritt und das Herz in Enttäuschung und Bitterkeit überquillt. Je nach der seelischen Veranlagung des einzelnen äußert sich dies nach außen hin in verschiedener Weise, anfangend von dem schmerzlichen Verzicht des mit Minderwertigkeit Belasteten bis zu dem rohen Zornesausbruch des rücksichtslosen Gewaltmenschen.

Je weniger geistlich ein Mensch eingestellt ist, um so robuster sind seine Methoden, mit denen er das Ziel seiner Wünsche zu erreichen sucht. Wer es erlebt hat, wie hungernde Kinder sich um ein Stück Brot schlagen oder Häftlinge bei schmaler Kost sich wegen einer ungleichen Ration wie wilde Tiere aufeinander stürzen, sieht, daß der Kampf um die Futterkrippe sich nicht nur in den Stallungen der Haustiere und an den Nahrungsplätzen des Wildes abspielt, sondern unter gegebenen Umständen ebenso tierisch, ja, mitunter sogar noch viel gemeiner bei dem Herren der Schöpfung, dem Menschen. Und ist es letzten Endes nicht der gleiche triebhafte Beweggrund, wenn der Brunsthirsch im Walde seinen Rivalen mit dem Geweih niederstößt, wie wenn der abgewiesene Liebhaber den glücklicheren Konkurrenten mit dem Messer erledigt? Die Äußerungen der Ichsucht müssen gewiss nicht immer so radikal sein. Es genügt aber, das Verhalten der Menge bei überfüllten Straßenbahnen zu beobachten oder beim Anstehen nach einer Mangelware oder bei Vergebung von geschäftlichen Aufträgen oder der Besetzung von Stellen sind all den vielen anderen Gelegenheiten, an denen sich eben die verschiedenen Wünsche überschneiden, um zu erkennen, daß *die Eigenliebe die Antriebskraft zu den meisten Handlungen des natürlichen, d. h. des unerneuerten Menschen ist* (1ak. 4, 1-3; 1. Joh. 3,15; Matth. 5, 21-28).

Aber auch der durch die Zeugung des Geistes Gottes erneuerte Mensch, der Gläubige im Sinne der Schrift, trägt in seinem Fleische alle triebhaften Regungen des Seelischen mit sich herum. Sein Fleisch ist eben auch Fleisch, und im Fleische wohnt nichts Gutes, denn selbst die moralischen Handlungen des frommen Fleisches sind im tiefsten Grunde bestimmt von Ichsucht und Ehrgeiz, den Wurzeln alles Übels. Darum kann auch der Gläubige, der in einem geradezu fanatischen Streben nach Heiligung alle anderen Mitgläubigen zu übertreffen sucht, so daß er

in härtester Selbstkasteiung seinen eigenen Leib nicht verschont und ebenso das Antasten seiner Ehre hinnimmt, dies letzten Endes dennoch tun zur Befriedigung des Fleisches, sei es auch seines frommen Fleisches (Kol. 2, 20-23). Und wenn einer alle seine Habe zur Speisung der Armen hingäbe und sogar seinen eigenen Leib im bittersten Märtyrertode, im Feuertode verbrennen ließe, was nützte das alles ohne die Liebe? - Paulus redet hierbei in 1. Korinther 13, 3 nicht nur von anderen, sondern von sich selbst und bekennt: ". . . so wäre es mir nichts nütze." - Es hat zu allen Zeiten genauso gut religiöse Fanatiker gegeben, wie es politische oder sportliche oder berufliche oder andere gibt. Und deren Höchstleistungen liegt überall der Ehrgeiz zugrunde. Das ist aber nicht der Beweggrund, aus dem Gott handelte, als Er den Sohn der Liebe von Seinem Herzen hinweggab in eine Welt voll Sünde und Rebellion und Schande und Schuld. Die Liebe sucht nicht das Ihrige, sondern das, was des andern ist. Sie liebt den Sünder und gibt sich für den Feind zum Opfer hin (Röm. 5, 7-10; 1. Joh. 4,10). Am Anfang ihres Handelns steht die Selbstentäußerung, die Selbstentleerung (Phil. 2, 5-8). Das entwaffnet selbst die Rebellen, so daß zu Ihm kommen und beschämt zu Ihm umkehren alle, die wider Ihn entbrannt waren (Jes. 45, 24; Psalm 68,18; bei Luther: Vers 19).

Als der Herr uns rief mit dem heiligen Ruf des Evangeliums und wir Ihm unser Leben mit allem, was es in sich birgt, bewusst übergaben, damit Er es umforme und gebrauche nach Seinem Willen, ergoss Er, nachdem wir das "Ja" des Glaubens gesprochen hatten, Seinen Heiligen Geist als Siegel der Verheißung und als Unterpfand unseres Erbes in unsere Herzen (Eph. 1,13.14) und mit ihm zugleich Seine Liebe (Röm. 5, 5). In dieser uns geschenkten Gottesliebe sollen wir nun überströmend werden, um Erkenntnis und Einsicht in alles zu erlangen und zugleich das geistliche Prüfungsvermögen, um in jedem Falle zu unterscheiden, was gerade den Vorzug verdient, so daß wir lauter und unanständig wandeln können (Phil. 1, 9-11).

Zur Anwendung dieser Liebe haben wir reichlich Gelegenheit, sei es nun im engen Kreis der Familie, wo ja die Reibungsmöglichkeiten durch das nahe Zusammenleben besonders leicht gegeben sind und die zarte Rücksichtnahme durch den unaufhörlichen Gebrauch im Laufe der Jahre sehr stark zermürbt wird und wo das Gewohnheitsmäßige so ermüdend wirkt, daß es die feine Aufmerksamkeit und das dienende Wachen füreinander einschläfert, sei es auch in der Gemeinde Gottes, die ja eine erweiterte Familie ist, sei es im Beruf mit seinem oft Jahrzehnte dauernden Gleichklang, sei es im öffentlichen Leben oder im privaten Verkehr mit Gläubigen und Ungläubigen. Immer und überall gibt es irgend etwas zu tragen oder zu ertragen, und an allen Orten hat die Liebe einen Anlass, das Wohl des anderen zu suchen und die eigene Sucht, sei diese auch noch so fein und vielleicht geradezu vornehm getarnt, zurückzustellen.

Immer und überall gibt es irgend etwas zu tragen oder zu ertragen, und an allen Orten hat die Liebe einen Anlass, das Wohl des an deren zu suchen.

Es genügt ja nicht, daß wir einfach einander ertragen, weil nun eben einmal bei der Unzulänglichkeit des Geschöpfes so vieles getragen werden muß. Damit, daß ich mich unter eine fremde Last stelle und sie seufzend auf mich nehme, diene ich dem anderen nicht. Im Gegenteil! Er muß ja nun sehen, daß ich unter seinem Mangel leide. Hierdurch aber lade ich ihm zu der Erkenntnis seiner Mangelhaftigkeit auch noch das Schuldbewusstsein auf, mich gehindert und belastet zu haben. Das macht seine Last nur noch schwerer für ihn selbst, weil es ihm zur Not der eigenen Schwachheit auch noch die der Verschuldung an einem anderen hinzufügt. Hier kann nur die Liebe wirklich lösend und befreiend wirken.

Die Liebe erträgt nicht nur viel, sondern *alles!* Sie macht nicht an einem bestimmten Punkt der Schwachheit des anderen halt, sondern behält den Mut zum Tragen so lange, bis ihre Langmut durch das Erreichen des Zieles gelohnt wird. Ohne Härte ist sie gütig. Ohne Eifersucht und ohne Neid geht sie ihren Weg. Sie läßt den anderen nicht fühlen, daß sie eine große Leistung vollbringt, und bläht sich mit ihrem Tun nicht auf. Ihr feines Anstandsgefühl verhindert es, daß sie sich auffällig gebärdet. Nie hat sie ihren Vorteil im Auge, auch nicht im geheimen. Undank und Missverstehen ihrer Beweggründe können sie dennoch nicht dahin bringen, bitter zu

werden und Vorwürfe zu machen. Das Böse rechnet sie nicht zu, ja, sie denkt von dem andern nichts Böses und sucht nicht immer irgendeine unlautere Quelle für seine Handlungen. Sie freut sich nicht, wenn er durch Unrecht ins Unglück und ins Verderben geht, sondern freut sich, wenn das Wesenhafte in ihm Gestalt gewinnt. Um dieser vor ihr liegenden Freude willen erträgt sie alles, wird im Glauben an den Endsieg der Wahrheit nie wankend, sondern glaubt alles, wirft auch unter den scheinbar größten Misserfolgen die Hoffnung nicht weg und erduldet alles, was ihr auf diesem Wege zum Ziel auferlegt wird (1. Kor. 13, 4-7).

Wie wehe tut es einem wunden Herzen, das unter seiner Schwachheit leidet, wenn es seine Erbärmlichkeit, deren es sich schämt, an die Öffentlichkeit gezerrt sieht, wo sie mit dem Fluch beladen oder der Lächerlichkeit preisgegeben wird! Wie wohl tut es da dem müden Pilger, wenn eine liebe Hand in keuscher Zurückhaltung die Blöße bedeckt, die man vielleicht selbst nicht mehr zu bedecken vermag! Die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden (1. Petr. 4, 8). Sie hat ja selbst erfahren, wie glücklich es ist, wenn der, der die Liebe selbst ist, unsere Sünden bedeckt (Röm. 4, 7.8), so daß sie nun auch nicht anders handeln kann, wie an ihr gehandelt wurde.

Kennen wir den Segen solch keuscher Bedeckung der Blöße des Bruders? Oder tragen wir mit unserer Zunge seine Schwachheit hinaus zu den anderen, so das Heiligtum schändend? - Gehört dein Bruder nicht dem gleichen Herrn, und ist er nicht um denselben Preis erkaufte wie du? - Und bist du solch ein Schalksknecht, daß du den Balken im eigenen Auge nicht merkst, aber den Splitter im fremden Auge, und daß du die Vergebung deiner eigenen Schuld als etwas Selbstverständliches hinnimmst, aber dem anderen weder seine Verschuldung an dir vergibst, noch seine sonstige Schwachheit bedeckst? - Gehen nicht an dem Umhertragen und Weitergeben solcher Dinge ganze Brüderkreise zugrunde? - Und ist nicht die Gemeinde, die Versammlung des lebendigen Gottes, Seine geistliche Behausung, Sein heiliger Tempel, über den Er wacht, ja, eifersüchtig wacht, jeden zerstörend, der Seinen heiligen Tempel verdirbt? (1. Kor. 3,16.17).

Wie überaus ernst ist doch in dieser Beziehung die Belehrung, die Gott selbst einem Aaron und einer Mirjam, den Geschwistern Moses, zuteil werden lässt (4. Mose 12,1-16)! Mochte ihnen das Verhalten ihres Bruders als Schwachheit oder als Verschuldung erscheinen, so gab ihnen dies doch nicht das Recht, wider den Leiter der Gemeinde zu reden, den der Herr in 2. Mose 4, 16 ausdrücklich dem Aaron als Gott vorgesetzt hatte. Moses war der Beauftragte Gottes, Sein Vertrauter, Sein Prophet, Sein Gesandter. Wer wider den Gesandten redet, redet wider den, der ihn gesandt hat. So tasteten Aaron und Mirjam nicht nur ihren Bruder Moses an, sondern Gott selbst, der Seinen treuen Knecht liebte, obwohl Er dessen Schwachheiten und Mängel besser kannte, als die leiblichen Geschwister dies je vermochten.

Bezeichnend ist es, daß Mirjam bei dem Reden vorangeht. In der Gemeinde Israels galt das Reden der Frauen nicht nur als Untugend und Unkeuschheit, sondern als Sünde. Hier war das Übel um so schwerer, als es sich gegen den Mann richtete, dem die Gemeinde mehr zu verdanken hatte als irgendeinem anderen Menschen. Nächst Gott war er der Retter des Volkes aus höchster Not.

Weder vermochte die natürliche Liebe der Schwester zu dem Bruder Mirjam von ihrer Zungensünde zurückzuhalten, noch das Hohepriestersamt Aarons diesen von seinem Widerspruch gegen den, der ihm vom Herrn selbst zum Gott gesetzt war. Beide versagten, das natürliche Fleisch und das fromme Fleisch. Moses aber schwieg! Er wusste, daß sein Weg von einem anderen gerichtet werde. Dieser andere aber wachte über ihm. *Jehovah hörte es!*

Und dieser Eine, der alles hört, redete *plötzlich* zu allen dreien und stellte sie in das Licht Seines Angesichts. Und dort rechtfertigte Er selbst Seinen treuen Knecht, der in Liebe schweigend dulden konnte, während Er die richtete, die nicht in Liebe getragen hatten, sondern die Dinge, die sie ins Heiligtum hätten tragen sollen, hinaus gebracht hatten an die Öffentlichkeit.

Das Gericht Gottes erinnert den Aaron schnell an die Stellung, in die er von Gott gegenüber dem Mose gestellt war. Er demütigt sich und bittet auch für die törichte Schwester. Und nun zeigt es sich, daß im Herzen des Mose keinerlei Hass- oder Rachedgedanken wohnten, sondern daß er weiterhin alles in Liebe tragen konnte und wollte. Und diese Liebe bewog den sanftmütigen Mann, der vorher, *als es um ihn ging, geschwiegen hatte, nun, da es um andere ging, zu dem Herrn zu schreien* um Hilfe für diese. Er, der Mittler des Gesetzes, hatte dieses hier erfüllt, denn er *hatte in Liebe getragen, und die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung* (Röm. 13,10; Gal. 5,14). Auf die gleiche Weise aber wird auch das neue Gebot, das Gesetz Christi, erfüllt (Gal. 6, 2).

In der gleichen erhabenen Weise wie Moses handelt auch Abraham (1. Mose 13, 5-13; 14,1-16). Obwohl Lot, den er väterlich versorgt und durch lange Jahre brüderlich getragen hatte, sich undankbar gegen ihn erwies, *ertrug er ihn doch in Liebe*. Als ihm berichtet wurde, daß sein Bruder Lot gefangen sei, brannte sein Herz, aber nicht in Schadenfreude, sondern in Liebe. Er kannte nur eins: *den irrenden Bruder retten!* Und er durfte ihn erretten. Ja, der ewigtreue Gott schenkte ihm um seiner Liebe willen das Leben Lots zum zweitenmal (1. Mose 19, 29), als er diesen *um Abrahams willen* aus Sodom rettete.

Die Liebe trägt alle Schwachheiten der Brüder an den Ort, da sie endgültig beseitigt werden, an das *Kreuz*. Nur von dem Einen, der allein imstande war, als das Lamm Gottes die Sünde der Welt hinwegzutragen, steht geschrieben: "Fürwahr, Er trug unsere Schwachheit und lud auf sich unsere Schmerzen!" *An keinem anderen Ort finden Schwachheit und Schuld ihre restlose Erledigung und ihr gottgesetztes Ende*. Wer die Schwachheit und die Schuld der anderen nicht vor Gott bringt, sondern an einen falschen Platz, macht sich doppelter Sünde schuldig.

Und wie die Liebe alle Schwachheit und alle Schuld der Brüder an den ehernen Altar des *Vorhofes* bringt, wo Sühnung geschehen ist, so trägt sie all die seelische Not und das Dunkel der Verzweiflung hinein in das *Heiligtum*, wo sie unter den milden und doch so klaren Strahlen des siebenarmigen Leuchters, des siebenfachen Gottesgeistes, erhellt und durchstrahlt und zur Klarheit gebracht und im Licht geordnet werden.

Damit sie aber selbst nicht müde wird und ermattet und erliegt auf diesem Wege des Tragens, geht sie hinein ins *Allerheiligste* und lässt sich immer wieder neu füllen mit der Kraft der Liebe Gottes, die nur aus dem Urquell dieser Liebe rein und lauter fließt und *nirgends sonst empfangen werden kann als in dem vertrauten Umgang mit dem, der die Liebe ist*. Nur der, der in stillen Stunden immer wieder bis dort hineingeht, wo nichts Geschöpfliches mehr seinen vertrauten Umgang mit dem Geber der Liebe stört, empfängt die Ausrüstung, die ihn befähigt, alles zu ertragen, und zwar in Liebe zu ertragen, weil ja nur die Liebe alles zu ertragen vermag.

Einander ertragend, d.h. du mich und ich dich, Bruder! *Ertragend in Liebe!* Dann wird weder Schwachheit noch Schuld uns trennen, weder Verschiedenheit der Erkenntnis noch die Zugehörigkeit zu einem anderen Kreise, weil *dieselbe Gesinnung* in uns wohnt, die Gesinnung nämlich, die auch in Christo Jesu war, als Er sich selbst entleerte und jenen Weg begann, der allein zur Rettung aller führen konnte.

An diesem Punkt hängt die Zurechtbringung der gesamten Gemeinde. O daß doch alle gläubigen Herzen erkennen möchten, wie sehr wir uns aneinander versündigt haben und wie notwendig es ist, völlig zu werden in der *Liebe!* Denn auch die noch ungläubige Welt kann *nur hieran* erkennen, daß wir Seine Jünger sind, so wir Liebe untereinander haben (Job. 13, 35).

- Liebe ist Wille zur Gemeinschaft.
- Ohne die Liebe zu allen Heiligen gibt es keinen göttlich beglaubigten Dienst in der Gemeinde Christi.
- Was dir ein anderer auch zufügt, - alles dient dir dennoch zum Besten, wenn du liebend den Sterbensweg gehst.
- Nur der Opferweg der Liebe führt die Seele zur Vollendung.